

Citation style

Kroll, Markus: review of: Anja Bilski, Entnazifizierung des Düsseldorfer Höheren Schulwesens nach 1945. Demokratisierung und personelle Säuberung im Umfeld von Wiederaufbau und Reorganisation des Schulwesens einer Großstadt in der britischen Zone, Essen: Klartext, 2016, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017), p. 424-425, DOI: 10.15463/rec.reg.934533238

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Insgesamt gelingt es Susanne Hilger, deutlich zu machen, dass die Wirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen jenseits aller Probleme doch auch ganz erhebliche Potenziale hat und dieses Bundesland immer noch eine der größten Volkswirtschaften in der Europäischen Union ist.

Vor allem bei der Befassung mit dem Strukturwandel konzentriert sich Susanne Hilger sehr auf das Verhalten und Wirken der Akteure der Wirtschaft und hier insbesondere der Unternehmen, natürlich auch unter Berücksichtigung von Rahmenbedingungen. Gerade in Nordrhein-Westfalen, wo seit den 1960er Jahren ein strukturpolitisches Programm auf das andere folgte und bis zur Gegenwart zahlreiche Bemühungen um Transformationen und Revitalisierung erfolgten, kann die Bedeutung der öffentlichen Hand für die Wirtschaftsgeschichte eigentlich nicht unterschätzt werden. Besonders in der Montanindustrie, aber auch stilbildend für das ganze Land hat sich so etwas entwickelt wie ein arbeitnehmerorientierter Korporatismus oder auch eine ständige ‚Politik des Runden Tisches‘ (bevor dieser im Kontext des Untergangs der DDR vielfach genannt wurde). Gerade im Bereich der Landesentwicklungspolitik und der Wirtschaftspolitik hat sich im Land Nordrhein-Westfalen ein spezifischer Politikstil herausgebildet, der sich in wichtigen Elementen auch von süddeutschen Politikmodellen abhebt.

Manche Entwicklung ist sicherlich etwas zu kurz gekommen und die Darstellung wird viele Wirtschaftshistoriker nicht ganz befriedigen, aber insgesamt ist Susanne Hilger ein ordentlicher Überblick – auch im Sinne von ‚public history‘ – gelungen, der zu einer sachlichen Diskussion der am wirtschaftlichen Geschehen beteiligten Akteure und insbesondere auch der Bürger beitragen kann.

Gelsenkirchen

Stefan Goch

ANJA BILSKI: *Entnazifizierung des Düsseldorfer Höheren Schulwesens nach 1945. Demokratisierung und personelle Säuberung im Umfeld von Wiederaufbau und Reorganisation des Schulwesens einer Großstadt in der britischen Zone (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 87)*, Essen: Klartext 2016, 470 S. ISBN: 978-3-8375-1618-0.

Die Frage nach Kontinuitäten in Führungspositionen und unter den Eliten in der deutschen Nachkriegszeit ist das Kernanliegen der Studie Anja Bilskis, die sich diesem Gegenstand im Bereich des Höheren Schulwesens am Fallbeispiel Düsseldorf nähert. Dabei sattelt ihre Dissertationsschrift auf ihrer Staatsarbeit von 1992 auf und erweitert den strukturellen Zugriff auf die Rahmenbedingungen (Kapitel 2) und die Schwierigkeiten des Wiederaufbaus des Schulwesens (Kapitel 3) um den Bereich der Entnazifizierung der Lehrerschaft des Höheren Schulwesens am Beispiel Düsseldorfs. Der Zugriff der Fallstudie auf die personelle Entnazifizierung erfolgt quellenbasiert mit Hilfe von Personal- und Entnazifizierungsakten sowie den dazugehörigen Fragebögen (qualitativ und quantitativ, insgesamt 367 Aktenkombinationen). In den letzten beiden Kapiteln (5 und 6) widmet sich Bilski den ‚Re-education‘-Bemühungen der Briten und fokussiert dabei auf die Veränderungen im pädagogischen sowie didaktisch-methodischen Bereich, um dann auf die Lehrplanreform sowie die Pläne einer Schulreform nach 1947 einzugehen, mit denen sie ihre Studie abschließt.

Nach einer weiten Hinführung taucht Bilski in das Kernstück ihrer Arbeit ein und eröffnet mit der ‚Fragwürdigkeit der Entnazifizierung‘ den Problemhorizont an einem Fallbeispiel (S. 123–130). Hier zeigt sie auf, wie schwierig sich eine fundierte Urteilsfindung und Einordnung gestalten konnte und welche Schwierigkeiten sich für die Gremien ergaben. Ihr Fokus liegt dabei auf der britischen Zone und dem sich dort – Krämer folgend – in vier Phasen entwickelnden Verfahren, für die Bilski jeweils die Probleme und Weiterentwicklungen ausführlich schildert, wie etwa die Erkenntnis, dass das Kriterium der Parteimitgliedschaft in der NSDAP nicht ausreichte, um festzustellen, ob die Person als ‚gefährlich oder ungefährlich zu qualifizieren war‘ (S. 139), und die Entnazifizierung im Schnellverfahren nicht durchführbar sei (S. 143). Dies führte dazu, dass zur besseren Beurteilung unbescholtene Deutsche in die Gremien berufen wurden, die den Nationalsozialismus aus einer Innenperspektive

erlebt hatten und folglich die vermeintlichen Notwendigkeiten und zum Teil auch die Personen selbst kannten.

Auf struktureller Ebene wird die Genese der Gremien aufgezeigt, um dann am Beispiel des Unterausschusses für Höhere Schulen, dessen Mitglieder sie mit Hilfe der Personalakten vorstellt, das konkrete Vorgehen im Entnazifizierungsprozess hinsichtlich von Schulleitern, die während des Nationalsozialismus und danach (Stichtage 1.5.1940, 1948, 1950, 1951, 1953) an den Schulen tätig waren, zu analysieren. Ergänzt wird diese qualitative Auswertung um einige Oberstudienräte, die potentiell auf die Position eines Schulleiters nachrücken konnten. Die Datenanalyse zerfällt dabei in nicht wieder als Schulleiter tätige Direktoren sowie auf die neu zu befördernden. Am Fallbeispiel Düsseldorf zeigt Bilski auf, dass zumindest an den Höheren Schulen auf Grundlage der vorgelegten Entlastungszeugnisse und Selbstaussagen bis auf einen Schulleiter, der bereits vor der NS-Diktatur dieses Amt bekleidete, keiner seine frühere Leitungsposition wiedererlangte. Gleichwohl gelang es im Einzelfall, entgegen der kategorialen Einordnung das entsprechende Ruhegehalt zu sichern. Die neu berufenen Schulleiter waren überwiegend unauffällig und nach Prüfung durch den Unterausschuss als unbelastet in Kategorie V einzustufen. Für die Mädchenschulen erwies sich die Antwort auf die Frage nach (Dis-)Kontinuitäten etwas leichter, da alle Schulleitungen durch Personen, „deren Vergangenheit in Düsseldorf bekannt und nachvollziehbar war“, ausgetauscht wurden (S. 327).

Im Anschluss widmet sich Bilski der quantitativen Analyse der übrigen Lehrkörper an Höheren Schulen (360 Aktenkombinationen). Dem Schema des Fragebogens 2 folgend (Anhang 8.1) werden die sich ergebenden Häufungen dahingehend bewertet, welches Verhalten scheinbar obligatorisch und was eher unüblich für die Lehrerschaft war. Dabei hinterfragt sie die Aussagen, stellt die Probleme der Selbstauskünfte kritisch dar, etwa bei der Angabe der Kirchengliederung, und weist auf die fehlende Nachprüfbarkeit sowie die persönliche Motivation solcher Aussagen hin (S. 341).

Einen weiteren Fokus richtet Bilski auf die Entlastungszeugen. Hier gelangt sie zu der Erkenntnis, dass die Zeugnisse der 99 Personen, die im Schnitt 9 Bescheinigungen mit 1,3 Unterschriften einreichten, zu 86,9% von Kollegen und zu 58,6% von Kirchenvertretern stammten, weiter von ehemaligen Schülerinnen oder Schülern oder deren Eltern zu 49,5%, gefolgt von Nachbarn mit 33,3%. Damit grenzt sich Bilski von anderen Ergebnissen, etwa Friedrichs oder Niethammers – die sie anführt – ab (S. 358ff.). An dieser Stelle wäre eine genauere Aufschlüsselung und eine über die Mehrfachnennung mit N=99 hinausgehende tabellarische Visualisierung wünschenswert, die vielleicht eine andere Vergleichbarkeit hätte zu Tage treten lassen. Daran schließt Bilski eine Inhaltsanalyse der sogenannten ‚Persilscheine‘ an. Nachdem die verschiedenen Intentionen analysiert worden sind, wird eine Typisierung vorgenommen, für die sie lediglich ein Beispiel gibt, wo ein zweites die Kategorisierung sicherlich nachvollziehbarer gemacht hätte. Weiter stellt sie einen Vergleich der Entlastungszeugnisse mit den individuellen Stellungnahmen an und findet häufig Anlehnung oder Übernahmen.

In ihrem zentralen Kapitel weist Bilski mit über 1.000 Fußnoten die mühevollen Aktenanalyse nach, die für die Rekonstruktion der Entnazifizierungsverfahren am Fallbeispiel notwendig waren. Mit dem Aufgreifen der Forschungsdiskurse und der fallbasierten Prüfung trägt diese Spezialstudie ihren Teil zur Erhellung der Arbeit der Entnazifizierungsgremien und den Konsequenzen, die sich für die Gremienmitglieder ergaben, bei. Dabei werden Thesen weniger generiert als vielmehr am lokalen Beispiel überprüft, was an einigen Punkten zu einer veränderten Perspektive – zumindest auf die Düsseldorfer Schullandschaft – führt, wenn etwa exemplarisch aufgezeigt wird, dass es „kräftige Gegentendenzen“ gegen zu milde Entnazifizierungsverfahren gab (S. 292f. Anm. 659), die Beweisführung jedoch nicht immer gelang und die Gremien nicht pauschal die Schuld an Fehlentwicklungen tragen. Umgeben wird diese akribische und quellenkritische Darstellung von rahmenden Kapiteln, die in die Thematik einführen und abschließend einen Ausblick auf die Entwicklungen des Schulwesens in NRW geben.